

125 Jahre Freiwillige Feuerwehr STREITAU

Die große Geschichte der kleinen Dorfwehr Streitau



Das Bild zeigt einen Teil der gegenwärtig 34 aktiven Feuerwehrmänner der FF Streitau: Vordere Reihe von links: Michael Benker, Reinhard Seuß, Hartmut Puchtler, Gerhard Tschuschner, Rainer Seuß, Jochen Lauterbach, Thorsten Müller; mittlere Reihe von links: Günter Schreier, Helmut Nüssel, Jürgen Hoyer, Michael Herold, Heiko Schardt, Wolfgang Smorra, Alexander Herrmann, Rainer Neumann; hintere Reihe von links: Josef Foerster, Klaus Lubrich, Hans-Henning Foerster, Bernd Pühlhorn, Michael Richter, Klaus Nüssel, Peter Nüssel, Fritz Schira.

In der Geschichte unserer Heimat wird neben Krieg, Hungersnot und Pest zu allen Zeiten auch von schrecklichen Feuersbrüsten berichtet. Das gilt auch für die über 600jährige Geschichte des Dorfes Streitau. Angefangen vom Elend des Dreißigjährigen Krieges, bei dem der Feind brandschatzte, tötete und zu allem Unglück die Pest mit einschleppte, bis hin zu dem Elend der beiden Weltkriege in diesem Jahrhundert. Und auch in der Mitte des letzten Jahrhunderts, als die aufkommende Industrialisierung Streitau von einem Rittergut und Bauerndorf zu einem aufstrebenden Handweberdorf werden ließ, blieb unser Dorf nicht von Hungersnöten gefeit.

All das brachte unsagliches Leid für die Bevölkerung von Streitau. Doch die schlimmste Geißel in all dieser Zeit war der Rote Hahn. In grauvollen Nächten sank oft genug das Lebenswerk von Generationen in Schutt und Asche und die Betroffenen standen vor dem finanziellen und sozialen Abgrund.

So fiel im Jahr 1633 die Hälfte unseres Dorfes mitsamt der Kirche und dem Schulhaus dem Feuer zum Opfer. Nicht minder groß war der Schaden, den ein Brand im Spätsommer des Jahres 1835 anrichtete. Dieser hatte seinen Ursprung in einem kleinen Haus neben der Kirche und äscherte binnen kurzem 25 Wohnhäuser und 39 andere Ge-

bäude ein. Fast ein Drittel aller Häuser von Streitau war auf einen Schlag verloren. Ebenfalls nach einer langen Trockenzeit vernichtete im Jahr 1892 ein Großfeuer acht Wohnhäuser und drei Scheunen in der Mitte des Dorfes am Walweier. Schuld an der schnellen Verbreitung der Brände trugen neben den eng zusammengebauten Häuserreihen mit ihren Strohdächern und Schindeldächern vor allem das Fehlen von feuerwehrtechnischem Gerät.

Gewiß, es hat schon immer Männer gegeben, die in nachbarschaftlicher Hilfe bereit waren, im Ernstfall eine Kette zu bilden und die mit Wasser gefüllten Eimer von Mann zu Mann bis zur

Brandstelle zu reichen. So schloß sich auch selten eine Familie vom Feuersdienst aus, denn jeder war darauf bedacht, im Notfall die Hilfe des Nächsten zu erhalten. Man mußte aber schließlich einsehen, daß ohne organisierte und eingeübte Brandbekämpfung vor allem bei Großbränden wenig auszurichten war.

So lesen wir in einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1871 über einen verheerenden Brand in Querenbach:

„Wäre nur eine einigermaßen organisierte Feuerwehr nebst Spritze im Orte gewesen, das Feuer wäre auf das Popp'sche Anwesen beschränkt worden. Was aber kann man bei einem Brande auf dem Lande sehen und

hören? Geschrei, Unordnung und oft genug auch Unthätigkeit und in welchem Zustand befinden sich die allernächsten Löschräusler, keine oder schlechte Feuereimer, dasselbe gilt von den Feuerhaken und Leitern, von Spritzen ist gar keine Rede.“

Die Auswirkungen dieser Brandkatastrophen haben schließlich dazu geführt, daß der Druck auf die Gemeinden zur Anschaffung von geeignetem Löschrät laufend zunahm. Die Bekanntmachung des Königlichen Bezirksamtes Münchenberg vom 12. Oktober 1872 war in dieser Hinsicht eindeutig:

„Es werden sämtliche Ortspolizeibehörden angewiesen, binnen 14 Tage die in ihren Gemeindebezirken vorhandenen Feuerlöschmaschinen und sonstigen Feuerlöschrequisiten hierher anzuzeigen und dabei genau zu berichten, ob dieselben in gutem Stande, und ob insbesondere die Feuerlöschmaschinen zu auswärtigen Bränden transportfähig sind. Die Bürgermeister derjenigen Gemeinden, die noch keine Feuerlöschmaschinen besitzen, werden unter Hinweis auf die Gemeindevorstellung angewiesen, über die Anschaffung von Feuerlöschmaschinen mit dem Gemeindevorstande sofort in Beratung zu treten und das Resultat binnen 14 Tage anher anzuzeigen. Zugleich werden diejenigen Gemeinden, in denen keine freiwilligen Feuerwehren bestehen, neuerdings angewiesen, auf Errichtung solcher Feuerwehren mit allem Nachdrucke hinzuwirken.“

Den gleichen Wortlaut dürften die Weisungen des zuständigen Bezirksamtes in Berneck gehabt haben, so daß sich die Gemeinde Streitau letztlich dieser Verantwortung nicht entziehen konnte und im Jahre 1873 die Freiwillige Feuerwehr Streitau gegründet wurde. Es war sicher kein leichter Anfang. Die Gemeinden mußten jedenfalls unter erheblichen finanziellen Opfern ihrer Verpflichtung zur Herstellung und Unterhaltung der erforderlichen Feuer-

löschanstalten und Löschräte nachkommen und vor allen Dingen für eine geordnete Ausbildung sorgen. Wie ernst das Bezirksamts Berneck seine Aufsicht über das Feuerlöschwesen nahm und wie wichtig es eine gute Ausbildung der Feuerwehren erachtete, zeigen Auszüge aus der Feuerlöschordnung des Bezirksamtes aus dem Jahr 1883:

„Feuerwehrgenossen sind alle männlichen Bewohner eines Gemeindebezirks vom zurückgelegten 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr. Sämtliche Feuerwehrpflichtige sind in drei Züge einzuteilen, nämlich Steiger, Spritzenmänner und Ordnungsmänner. Die Steiger haben den Schlauchführerdienst und die Aufstellung der Leitern zu besorgen, endlich die Rettung von Personen und Sachen zu betätigen, zu welchen die Ordnungsmänner nicht gelangen konnten. Spritzenmänner haben die Löschmaschinen zu bedienen, die Schläuche anzuschrauben und zu den Leitern zu legen, für die Wasserbeschaffung zu sorgen und als Druckmannschaft Dienste zu leisten. Den Ordnungsmännern obliegt hauptsächlich die Bewachung der geretteten Sachen, die Absperzung und Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Übungs- und Brandplatz.“

In den folgenden Jahren war es vor allem ein Verdienst des am 13. April 1868 gegründeten Bayerischen Feuerwehrverbandes, daß sich die Anzahl der bayerischen Feuerwehren binnen kurzem von 262 auf 2486 im Jahr 1875 fast verzehnfachte. Ein Hauptanliegen des Verbandes war die möglichst einheitliche Geräteausrüstung und persönliche Schutzausrüstung. Auch die Feuerwehrindustrie konnte von enormen Fortschritten berichten und zwar insbesondere auf dem Gebiet des Spritzen- und Leitermaterials. Hervorzuheben ist hier die Firma Ludwig in Bayreuth. Weiterhin wurde festgelegt, daß jede Feuerwehr im Zeitraum von drei Jahren einmal zu überprüfen sei. Diese Vorschrift der Inspektion existiert noch heute.

Ein weitere, sehr bekannte Überprüfung wurde erst viele Jahre später im Jahr 1959 eingeführt: Die Leistungsprüfung Stufe I Bronze. Als dann im Jahr 1966 die 3. Stufe eingeführt wurde, dauerte es gerade einmal zwei Jahre, bis eine Streitauer Löschgruppe mit den Kameraden Hans Zimmermann, Reinhard Seuß, Josef Neugebauer, Robert Weiß, Fritz Feulner, Helmut Panzer, Horst Schoberth, Hermann Opel und Lothar Herold als erste im damaligen Landkreis Münchenberg das Leistungsabzeichen in Gold ablegte.

Im Jahr 1993 schlug eine große Stunde für das Feuerlöschwesen in Bayern. 125 Jahre nach der erstmaligen Gründung und 55 Jahre nach seiner Auflösung wurde der Bayerische Feuerwehrverband wiedergegründet. Nicht minder bewegend war für uns der Moment, als die Feuerwehr Streitau am 5. Mai 1994 als Gründungsmitglied dem Kreisfeuerwehrverband Bayreuth beitrug. Dank gebührt dabei dem Bürgermeister und den Stadträten für ihren Entschluß, die Mitgliedsbeiträge sämtlicher elf Ortsfeuerwehren zu tragen.

Rückblickend läßt sich feststellen, daß sich während der vergangenen 125 Jahre fast alles geändert hat: die Ausrüstung der Wehren, Art, Umfang und Häufigkeit der Einsätze und vor allem die Anforderungen an die Feuerwehrdienstleistenden selbst. Dennoch haben alle technischen und gesellschaftlichen Neuerungen nichts daran ändern können, daß sich ein guter Feuerwehrmann nach wie vor durch einige wenige Eigenschaften auszeichnet: rasches und umsichtiges Handeln, absolute Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft und kameradschaftliches Verhalten.

Und noch etwas hat über die Jahre hinweg nichts von seinem inneren Wert verloren. Es ist der Leitspruch, an dem alle Feuerwehrkameraden ihr Handeln ausrichten. Gestern, heute und in Zukunft: Gott zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr.

Gerhard Tschuschner

Die Freiwillige Feuerwehr als Verein

Es ist schon etwas ungewöhnlich. Die gleichen Feuerwehrmänner heißen einmal Dienstleistende, sind im Auftrag der Gemeinde tätig und werden vom Kommandanten und dessen Stellvertreter geführt. Ein anderes Mal sind es Vereinsmitglieder, gestalten ihr Vereinsleben selbständig und eigenverantwortlich und wählen gemeinsam die Vereinsführung. Doch nach außen stellen sie eine Einheit dar und für alle gilt: Feuerwehr ist Ehrensache.

Wozu braucht es diese Trennung? Das im Jahre 1983 überarbeitete Feuerwehrrecht geht von einer rechtlich eindeutigen Trennung zwischen der gemeindlichen Einrichtung Freiwillige Feuerwehr und dem privat-rechtlichen Feuerwehrverein aus.

Infolgedessen war auch unser Verein gezwungen, sich eine neue Satzung zu geben. In dieser heißt es: Zweck des Vereins ist die Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr, insbe-

sondere durch die Werbung und das Stellen von Einsatzkräften. Deswegen ist unser Verein auch als gemeinnützig anerkannt.

Die Aufgaben des Vereins sind weit gefaßt. Im Mittelpunkt steht die Betreuung der Mitglieder selbst. Diese umspannen das gesamte Altersspektrum, vom Jugendlichen bis zum fast 90jährigen Ehrenmitglied. Der Verein ist das gemeinsame Dach für aktive und passive Mitglieder. Und auch

wer nicht aktiven Dienst leistet, kann dem Verein als förderndes Mitglied beitreten. Besonders stolz ist der Verein auf seine Ehrenmitglieder.

Ein ganz wesentliches Betätigungsfeld für unseren Verein ist die Durchführung von Veranstaltungen. Zum einen werden sie direkt für die Mitglieder abgehalten oder sie dienen dazu, die Feuerwehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken. Nachwuchswerbung heißt das Schlagwort. Vielfach jedoch sind die Aktivitäten nur Mittel zum Zweck, indem die Einnahmen wiederum der Institution Feuerwehr zugute kommen.

So führt auch die Streitauer Feuerwehr alljährlich Veranstaltungen durch. Manche von ihnen, so zum Beispiel das Schafkopffrennen, gibt es schon seit Jahrzehnten. Andere sind im Laufe der Zeit dazugekommen und haben das Programm vielfältiger, aber auch arbeitsreicher werden lassen.

Einer Initiative des Streitauer Pfarrers Armin Baltruschat ist es zu verdanken, daß im Jahr 1993 eine regelmäßige Zusammenarbeit der örtlichen Vereine geschaffen wurde. Seither treffen sich regelmäßig die Vereinsvorstände, unterrichten sich über Vorhaben und Termine, richten gemeinsam die Faschingsveranstaltungen aus, die Kirchweih wurde im Jahr 1996 um einen Jahrmarkt ergänzt, und auch sonst unterstützen und helfen sich die Vereine gegenseitig.

So hat auch die Freiwillige Feuerwehr Streitau neben ihren ureigensten Aufgaben eine soziale Verantwortung für Streitau, unsere Heimat und die hier ansässigen Menschen übernommen.

Gerhard Tscheuschner



Das Bild zeigt den Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Streitau (von links): Vorsitzender Gerhard Tscheuschner, die Vertrauensleute der Passiven, 2. Bürgermeister Gerhard Marek und Hans Zimmermann, 2. Kommandant und Kreisbrandmeister Gerhard Günther, 1. Kommandant Hartmut Puchtler, Schriftführer und Kassenwart Jochen Lauterbach, Jugendwart Rainer Neumann, die Vertrauensleute der Aktiven, Klaus Nüssel und Michael Herold, 2. Vorsitzender Rainer Seuß und der Atemschutzverantwortliche Thorsten Müller. Auf dem Bild fehlt Gerätewart Jürgen Hoyer.